

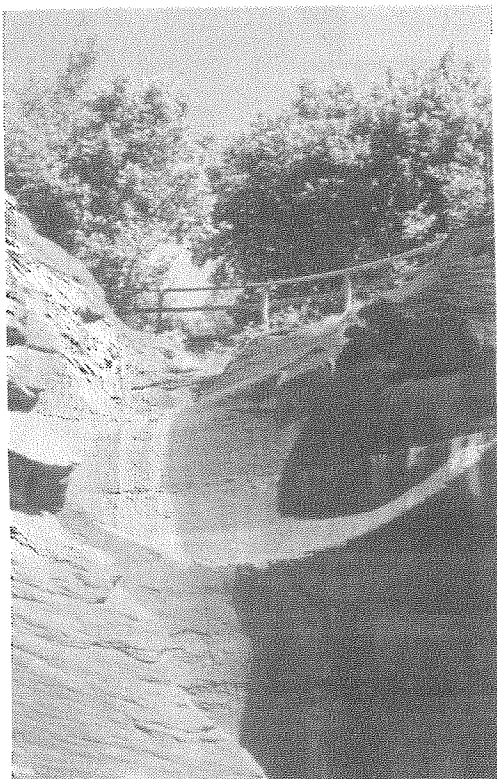


Naturdenkmal *Gletschertopf* in Göfis

Im Zuge der Straßenbauarbeiten im Bereich Göfis-Stein wurde 1980 der Gletschertopf oberhalb des Amberg-Autobahntunnelportals entdeckt. In Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Landesregierung, dem Landesstraßenbauamt, der Vorarlberger Naturschau und der Gemeinde Göfis konnte der Gletschertopf fachgerecht freigelegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. 1989 erfolgte die Eintragung des Gletschertopfes als Naturdenkmal in das Naturdenkmalbuch.

Aufgrund von Frostsprengungen haben sich in der Umgebung des Gletschertopfes größere Felsblöcke gelöst. Nach einer aufwendigen Sanierung können nun das Naturdenkmal *Gletschertopf* und die dazugehörige Anlage wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Das Land Vorarlberg finanzierte die Felssicherungsmaßnahmen und die Gemeinde Göfis hat in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Förderzentrum Feldkirch (im Rahmen eines *Schülerprojektes*) die Anlage saniert und begehbar gemacht.



Schüler und Schülerinnen des Pädagogischen Förderzentrums Feldkirch bei den Instandsetzungen der Weganlagen

Beitrag von Prof. Dr. Walter Krieg:

In der Gegend des heutigen Göfis war im Maximum der Würmvereisung (=letzte Eiszeit) Die Oberfläche des Illgletschers über 1800 m über Meer, also dort, wo wir heute die Waldgrenze sehen.

Wenn auch die Oberfläche des übermächtigen, von Graubünden hereinströmenden Rheingletschers und auch die des den Walgau hoch erfüllenden Illgletschers in der Strömungsrichtung gegen Nord zum Bodensee und über diesen hinaus nur sanft fallen (wenige Gipfel erheben sich über diese Eiswüsten), zeigt doch der Untergrund der Gletscher Unregelmäßigkeiten. Gegensteigungen im Längsprofil der Täler und Talverengungen rufen ungleiche Gletscherbewegungen hervor, die sich in charakteristischen Systemen von Gletscherspalten ausdrücken. Über den Felsbuckeln entstehen Kreuzspalten, wie sich das auch an heutigen Großgletschern studieren lässt. Gerade zwischen der Felsenau und Göfis war der Illgletscher aus dem Walgau aufzusteigen gezwungen. Vom Rheingletscher an dessen rechten Rand abgedrängt und eingeeengt und in den Eismassen über dem widerstandsfähigen, heute fast durchwegs bewaldeten Kalkgestein klafften zumindest während der Würmeiszeit ortsfeste Spalten, die den Gletscher trotz seiner Bewegung tiefgründig zerlegten.

An solchen Stellen entstehen Gletschertöpfe oder „Gletschermühlen“: das sommerlich, oberflächlich entstehende Schmelzwasser von den Firnfeldern des Illgletschers stürzt die Spalten hinab, erreicht den felsigen Untergrund und wirkt dort erodierend, ausschürfend.

So wie sich in heutigen Bächen mit großem Relief (z.B. in Klammen) am Fuß von Wasserfällen Strudeltöpfe (Kolke) innerhalb weniger Jahrtausende bilden, wird die Entstehung eines Gletschertopfes angesichts des faszinierenden Gefälles der Schmelzwässer in den Gletscherspalten über viele hundert Höhenmeter herab wohl innerhalb einiger Jahrhunderte denkbar sein. Die vom Gletscher als Obermoräne und Innenmoräne mittransportierten Gesteinsblöcke (die größeren von ihnen waren als Bergsturzmaterial auf den Gletscher gefallen) gelangten immer wieder in den sich bildenden Gletschertopf, wurden vom Sturzbach in Drehbewegung versetzt und in kreisenden Strudel zu „*Gletschereiern*“ schließlich zugerundet. Feineres Material, schließlich Sand wirkte als Schleifmittel mit, um die Wände des Gletschertopfes zu glätten.

Die Gletschereier zeigen Gesteinsarten aus dem Einzugsgebiet des Illgletschers: Kristalline Gesteine aus dem Montafon, Kalk aus dem Klostertal, Sandsteine aus dem Walgau.

Die hier vorgestellte Gletschertopf ist der einzige in Vorarlberg. Ein Topf in Scheffau (knapp jenseits der Staatsgrenze nördlich von Langen bei Bregenz) ist zwar tief, jedoch eng und deshalb wenig attraktiv. Die wohl großartigsten Gletschertöpfe überhaupt wurden im „*Gletschergarten Luzern*“ ausgegraben. Sie sind eine der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, der größte Topf weist bei 9,5 m Tiefe einen Durchmesser von 8 m auf, doch liegen diese Töpfe in Molassesandstein, der rasch verwittert. Deshalb haben die Töpfe dort die auffallende Polierung ihrer Wandungen durch Verwitterung bereits verloren. Unser Gletschertopf beim Amberg-Autobahntunnel ist aber freigelegt und großteils im sehr verwitterungsbeständigen Schrottenkalk entstanden, sodass die Wandungen nicht nur die Polierung des sanderfüllten drehenden Wassers bewahrt haben, sondern sogar die Schrammen, welche der Anschlag der „Eier“ verursacht hatten. Die Erscheinung wird somit besonders anschaulich und verständlich.

